



Pädagogisches Konzept der Grundschule

**INITIATIVE FÜR EINE
AKTIVE SCHULE E.V.**

**AKTIVES KINDERHAUS TÜBINGEN
FREIE AKTIVE SCHULE TÜBINGEN**

Initiative für eine AKTIVE SCHULE e. V.
Pädagogisches Konzept
Grundschule

Initiative für eine AKTIVE SCHULE e.V.
Trägerverein des AKTIVEN KINDERHAUSES
und der FREIEN AKTIVEN SCHULE TÜBINGEN

Schwärzlocher Täle 3
72070 Tübingen

Dezember 2000

Inhalt

Einleitung	2
In aller Kürze – Zusammenfassung des pädagogischen Konzepts	3
Konzeption	
1. Der Pädagogische Ansatz des organischen Lernens	5
1.1. Die vorbereitete Umgebung	7
1.2. Bewegungsfreiheit	8
2. Lernen an der AKTIVEN SCHULE	10
2.1. Lernformen.....	10
2.1.1. Selbständige Beschäftigung mit didaktischen Materialien	11
2.1.2. Freies Spiel	11
2.1.3. Projekte	12
2.1.4. Kurse.....	12
2.2. Lernen im sozialen Bereich.....	12
2.2.1. Umgang mit Regeln und Grenzen.....	13
2.2.2. Umgang mit Konflikten	14
2.2.3. Mitverantwortung und Mitbestimmung	14
2.3. Lerninhalte an der AKTIVEN SCHULE	15
3. Formen der Beurteilung	17
4. Aufgaben der Erwachsenen	18
Anhang	
1. Innere und äußere Struktur der AKTIVEN SCHULE	20
1.1. Schulgebäude und Ausstattung	20
1.2. Gruppenstruktur	21
1.3. Organisationsstruktur	21
1.4. Finanzierung.....	21
2. Thesen des Bundesverbandes der Freien Alternativschulen e.V. (BFAS)	22
3. Literaturliste	23

Einleitung

In unserem Verein haben sich Eltern zusammengefunden, die für ihre Kinder zum Schuljahresbeginn 2001/2002 eine AKTIVE SCHULE als Grundschule eröffnen wollen. Diese Schule soll das Bildungsangebot im Grundschulbereich erweitern und bereichern.

Sie bietet eine Alternative für Eltern, die nach Maria Montessori „auf die inneren Wachstumskräfte ihrer Kinder vertrauen“ und ihnen selbstbestimmtes Lernen ermöglichen wollen.

Die pädagogische Konzeption stellt eine Fortschreibung des Montessori-Ansatzes unter Berücksichtigung heutiger wissenschaftlicher Erkenntnisse und der über zwanzigjährigen, praktischen pädagogischen Arbeit von Rebeca und Mauricio Wild dar.

Bundesweit existieren 42 Freie Alternativschulen mit ähnlichen Konzepten, die staatlich genehmigt wurden. In Baden-Württemberg gibt es bereits in Freiburg, Offenburg, Heidelberg, Karlsruhe und Konstanz genehmigte freie Schulen, so dass wir auf die Unterstützung der zuständigen Behörden hoffen dürfen. Viele Schulen sind im Bundesverband der Freien Alternativschulen e.V. (BFAS) organisiert und arbeiten auf der Grundlage eines in 8 Thesen formulierten pädagogischen Selbstverständnisses (siehe Anhang). Als Mitglied des Bundesverbandes können wir das pädagogische Konzept mit dem BFAS besprechen und zum Beispiel bei der Erarbeitung möglicher Finanzierungspläne von ihm unterstützt werden.

Das vorliegende Konzept ist entstanden auf der Grundlage der Konzeption der Freien Aktiven Schule Karlsruhe, die seit September 1999 besteht. Wir bedanken uns bei den Mitgliedern des Vereins Freie Aktive Schule Karlsruhe für ihre Unterstützung und ihre Anregungen sowie für die freundliche Überlassung ihrer Konzeption.

Wir gehen einen ungewöhnlichen, doch nicht mehr neuen Weg. Dieser Schritt ist aus unserer Sicht angesichts der raschen gesellschaftlichen Veränderungen ein notwendiger Beitrag in dem Bemühen, unsere Kinder auf die Herausforderung ihrer Zeit vorzubereiten. Wir möchten ihnen den Raum schaffen zu verantwortungsvollen, harmonischen Menschen heranzuwachsen, die den Mut und die Kraft besitzen, den Herausforderungen unserer Welt auf kreative Weise zu begegnen.

Wir hoffen auf breite Unterstützung für unser Vorhaben und bedanken uns bei allen sehr herzlich, die uns bisher begleitet und geholfen haben.

In aller Kürze - Zusammenfassung des pädagogischen Konzepts

Die AKTIVE SCHULE hat sich zum Ziel gesetzt **moderne lern- und entwicklungspsychologische sowie neurobiologische Erkenntnisse für das schulische Lernen** umzusetzen. Menschliche Entwicklung folgt einem inneren individuellen Entwicklungsplan und Kinder lernen am effektivsten in sogenannten sensiblen Phasen. Demnach sind diejenigen pädagogischen Aktivitäten sinnvoll, die individuelle Entwicklungs- und Reifeprozesse ermöglichen, ohne die Eigenaktivität der Kinder zu stören. Das pädagogische Konzept der AKTIVEN SCHULE beschreibt in seinen Kernpunkten die **Schaffung von Rahmenbedingungen**, in denen Lebens- und Entwicklungsprozesse respektiert und begleitet werden.

Das Konzept bedeutet eine konsequente Weiterentwicklung und Fortschreibung der empirisch entwickelten Pädagogik **Maria Montessoris**, die bereits vor einem halben Jahrhundert das absolute Vertrauen in die inneren Wachstumskräfte des Menschen und die aufmerksame Begleitung des Kindes in einer vorbereiteten Umgebung gefordert hat. Darüber hinaus berücksichtigt das Konzept insbesondere die praktische pädagogische Arbeit der **Nicht-Direktivität** von **Rebeca und Mauricio Wild**. Durch eine auf individuelle Entwicklung und eigene Erfahrungen der Kinder abgestimmte Pädagogik können die gerade heute geforderten **Schlüsselqualifikationen** wie Selbständigkeit, Kreativität, vernetztes Denken oder Teamfähigkeit der heranwachsenden Kinder sich herausbilden.

In einer **entspannten, vorbereiteten Umgebung** werden vielfältige Lern-, Spiel-, und Erfahrungsmöglichkeiten geboten, die den Kindern ein weitgehend selbstbestimmtes Leben und Lernen ermöglichen. Die Räume sind thematisch ausgestattet (Raum für Bewegung, Raum mit didaktischem Material, Leseraum, Druckerei, Raum für physikalische Experimente, Werkstatt, Spielzimmer, Raum zum Malen, Musizieren, Theaterspielen...). Das **offen zugängliche Material** lädt die Kinder zum Tätigsein ein: Beispielsweise können sie im individuellen Umgang mit Montessorimaterialien über Erfassen und Begreifen zu Verständnis und Anwendung der Kulturtechniken gelangen, ohne auf eine kontrollierend beurteilende Instanz angewiesen zu sein.

Wichtig ist uns Spielraum für Körper und Sinne, denn **sensomotorische und kognitive Entwicklung** haben bei uns einen **gleich hohen Stellenwert**, sie bedingen und befruchten sich gegenseitig im gesamten Entwicklungsprozess.

„Der Lehrer muss passiv werden, damit das Kind aktiv werden kann“¹ formulierte Maria Montessori. Um jedem Kind seinen individuellen Reifeprozess zu ermöglichen, bedarf es der **aufmerksamen Begleitung durch die Pädagogen**: Ihre Aufgabe ist es, Bedürfnisse und Interessen der Kinder wahrzunehmen und durch die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen darauf entsprechend zu reagieren. Der so begleitete Entwicklungsprozess entzieht sich einer Bewertung. Kinder und Eltern werden vielmehr in regelmäßigen Abständen über die Entwicklung des Kindes zum Beispiel in Form von Gesprächen, Dokumentationen, Berichten informiert.

Bei der Arbeit mit **didaktischen Materialien** können die Kinder durch Versuch und Irrtum im Handeln Erkenntnisse gewinnen und sich Fertigkeiten aneignen.

¹ Becker Textor, I.: Kinder lernen schöpferisch, Freiburg, 1994, S. 56

Im **freien Spiel** verarbeiten sie ihre Eindrücke aus allen Lebensbereichen und schaffen damit die Grundlage für wirkliches Verständnis und vernetztes Denken. In **Projekten** arbeiten die Kinder gemeinsam an einer selbstgestellten Aufgabe. Sie können bereits erworbenes Wissen einbringen, sich neue Fähigkeiten aneignen und geistige und körperliche Arbeit verbinden. In regelmäßig wiederkehrenden **Kursangeboten**, die sich ebenfalls an den Bedürfnissen der Kinder orientieren, können sie in kleinen Gruppen beispielsweise Fremdsprachen oder spezielle Techniken aus künstlerischem oder handwerklichem Bereich erlernen.

Die praktizierten Lernformen sollen durch eine **Atmosphäre des respektvollen Umgangs** miteinander geprägt sein. Dem Umgang mit Regeln, Grenzen und Konflikten wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Den Kindern, die in jahrgangsübergreifenden Gruppen zusammen sind, wird darüber hinaus der Raum gegeben, für ihre Schule **Mitverantwortung** zu übernehmen.

Die Schule orientiert sich inhaltlich an den **Grundschulrichtlinien** des Landes Baden-Württemberg, übernimmt aber nicht die Stundentafel der staatlichen Regelschule, sondern ermöglicht es den Kindern zum Beispiel eigene Themen einzubringen oder eine Tätigkeit ohne Zeitdruck zu Ende zu führen. Unser Schwerpunkt wird neben dem **sozialen Lernfeld** der Bereich **Körper- und Bewegungserfahrung** sein, dem wir wesentlich mehr Raum geben, als es der Lehrplan der Regelschule vorsieht. Weitere Schwerpunkte können sich im Zusammenleben mit den Kindern herausbilden.

Konzeption

1. Der pädagogische Ansatz des organischen Lernens

Das wichtigste Anliegen der AKTIVEN SCHULE lässt sich in dem Satz zusammenfassen:

Wir vertrauen auf die inneren Wachstumskräfte des Menschen.

„Auch das neugeborene Menschenkind ist nicht bloß ein Körper, bereit, seine animalischen Funktionen aufzunehmen, sondern ein geistiger Embryo mit latenten seelischen Leitkräften. Es wäre widersinnig anzunehmen, dass gerade der Mensch, der sich durch die Großartigkeit seines seelischen Lebens von allen anderen Geschöpfen unterscheidet und auszeichnet, als einziger keinen Plan seelischer Entwicklung in sich tragen sollte.“²

Auf der gleichen Herangehensweise an die Entwicklung von Kindern beruht auch die über 20-jährige Praxis in der „Pestalozzischule“ (Pesta) in Ecuador von Rebeca und Mauricio Wild. Durch ihre Bücher, Vorträge und Fortbildungsseminare dokumentiert Rebeca Wild Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern in einer Schule, die konsequent nichtdirektiv arbeitet und auf die inneren Wachstumskräfte der Kinder vertraut.

Die AKTIVE SCHULE wird diese Erfahrungen in ihre Arbeit mit einfließen lassen. Auch das pädagogische Konzept ist neben der Pädagogik Maria Montessoris von der Arbeit des Ehepaares Wild geprägt.³ Ihren Erkenntnissen zufolge sind alle Entwicklungspotentiale im Kind selbst vorhanden, wird Lernen als Reife- und Wachstumsprozess verstanden. Die Kinder werden mit ihren individuellen Entwicklungsmöglichkeiten und spontanen Bedürfnissen ernst genommen.

Psychologen, Verhaltensbiologen und Pädagogen sind zu der Einsicht gelangt, dass das Bild vom Kind folgende Aussagen berücksichtigen sollte:

- Kinder sind kein leeres Fass, das wir Erwachsenen erst sinnvoll füllen müssen, sondern in jedem Lebewesen ist ein „innerer Bauplan“ angelegt, der nach Entwicklung drängt.
- Kinder benötigen für die gesunde Entwicklung eine entsprechend vorbereitete Umgebung, die ihren Bedürfnissen und ihren individuellen Entwicklungsmöglichkeiten gerecht wird.
- „Kinder suchen sich in Bewegung auszudrücken“⁴.
- Kinder lernen in individuellen sensiblen Phasen, in denen eine ungewöhnliche Bereitschaft vorhanden ist genau dieses jetzt zu lernen.
- Kinder sind von Natur aus neugierig. Ihr Drang zu erforschen ist der Motor zum Lernen. Sie in ihrem Tun zu bewerten hieße, diese innere Kraft zu schwächen und nach außen hin zu orientieren.

² Montessori, M.: Kinder sind anders, München 1999, S. 26f

³ siehe Literaturliste

⁴ Montessori, M.: ebenda, S.103

- Kinder sind als eigenständige Menschen zu achten. Ihre Bedürfnisse und ihre Grenzen sind zu respektieren.

Durch äußere Bedingungen kann die Entwicklung gefördert oder behindert werden.

„Das innere Programm ist in erster Linie auf Überleben ausgerichtet und jedes lebende Wesen wird sich der Umgebung soweit anpassen, dass es möglichst nicht zugrunde geht - sein volles Potential kann aber nur dann zur Entfaltung kommen, wenn die Umgebung das enthält, was der Organismus zu seiner Entwicklung benötigt.“⁵

Erfahren die Kinder durch die Erwachsenen und untereinander, dass sie verstanden, gemocht und respektiert werden, können sie ein verlässliches Selbstbewusstsein herausbilden und sich weiterführenden Erfahrungen, also Bildungsprozessen, öffnen.⁶

Eine Schule, die bewusst Lebensprozesse und Entwicklungsprozesse wahrnehmen und respektieren will, braucht entsprechende Bedingungen und Strukturen, die in DER AKTIVEN SCHULE verwirklicht werden sollen. In der nichtdirektiven Erziehung unterlassen die Erwachsenen die Einmischung in die kindlichen Lern- und Entwicklungsprozesse und stellen das Kind mit seinen Gegebenheiten in den Mittelpunkt.

„Am Mangel an Vertrauen zu den Lebensvorgängen liegt es, wenn man so oft unnötigerweise eingreift, statt ein Empfinden für den Gesamtzustand des Kindes zu haben und offen dafür zu sein, dass alles sich nur im Kontakt mit der Gesamtentwicklung einstellen darf. Durch unser Eingreifen wird eventuell eine Entwicklung in einem Teilgebiet vorwärts getrieben – getrieben im Sinne von Treibhaus. Eine solch scheinbare Förderung vollzieht sich auf Kosten der Harmonie der Gesamtentwicklung. Je mehr man ein Kind in Ruhe lässt, desto sicherer kommt der Moment, in dem das Kind so etwas von sich aus probiert; dann ist das, was bei solch einem autonomen Versuch herauskommt, der echte Ausdruck der gegenwärtigen Gesamtsituation dieses kleinen Menschen.“⁷

⁵ Valentin, L.: Mit Kindern wachsen, Heft 1/96, S. 10

⁶ vgl. Miller, A.: Das Drama des begabten Kindes, Frankfurt/M, 1979

⁷ Jacoby, H.: Jenseits von Begabt und Unbegabt, Hamburg 1994, S. 183

1.1. Die vorbereitete Umgebung

„Jeder Organismus enthält in sich sein artspezifisches Entwicklungsprogramm, einschließlich der Möglichkeit zu neuartiger Interaktion mit seiner Umgebung. Dieses Potential ist beim menschlichen Organismus unvergleichlich größer als bei jedem anderen Lebewesen. Allerdings kann jeder Organismus sein Potential nur dann entfalten, wenn er eine seinen Entwicklungsbedürfnissen entsprechende Umgebung vorfindet. Für den Menschen bedeutet dies, dass sich auch echte Entscheidungskraft, Kreativität, Intelligenz und soziales Verhalten ganz natürlich entwickeln, wenn die Umgebung diese Möglichkeit nicht verhindert.“⁸

Die AKTIVE SCHULE berücksichtigt dabei besonders folgende Punkte:

- Eine vorbereitete Umgebung für Kinder sind Räume (drinnen und draußen), die sicher, abgegrenzt und in diverse Bereiche aufgeteilt sind. Sie bieten vielfältige Lern-, Spiel-, Bewegungs-, Experimentier- und Erfahrungsmöglichkeiten.
- Nach J. Piaget befinden sich Kinder im Grundschulalter in der operativen Phase. Das heißt sie lernen im Handeln und dazu brauchen sie konkrete Materialien.
- Die Lernmaterialien gehen unter anderem auf die von Maria Montessori entwickelten Materialien zurück und können, je nach Interesse der Kinder, ständig erweitert bzw. verändert werden. Die im Bildungsplan des Landes Baden-Württemberg beschriebenen Lerninhalte stehen den Kindern der AKTIVEN SCHULE als Angebot zu Verfügung.
- Mit den Materialien der vorbereiteten Umgebung können sich die Kinder Wissen erarbeiten. Durch Ausprobieren, „Falschmachen“, Umdenken, Suchen, was stimmig ist, entsteht ein tiefes Verständnis von Zusammenhängen. Wissen wird nicht nur gespeichert, sondern verstanden und verinnerlicht, und kann im Alltag leicht auf andere Bereiche übertragen werden.
- Durch die freie Zeiteinteilung wird es den Kindern möglich, sich intensiv einer Sache zu widmen und sie nach eigenem Interesse zu beginnen und abzuschließen. Durch dieses von innen motivierte, von außen nicht beeinflusste Arbeiten wird die von Maria Montessori beschriebene Polarisierung der Aufmerksamkeit möglich und Lernen gewinnt eine neue Qualität.
- Klare Regeln ermöglichen in sicherer und entspannter Atmosphäre einen respektvollen Umgang mit Mensch und Material.
- Die Erwachsenen sind Teil der vorbereiteten Umgebung. Ihre Rolle wird unter Punkt 4. „Aufgaben der Erwachsenen“ beschrieben.
- Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Kindern ermöglichen, Eigeninitiative zu entwickeln, ist heute besonders wichtig, weil die natürliche Umwelt des Kindes kaum noch Möglichkeiten für spontanes, selbstbestimmtes Handeln enthält.

⁸ Wild, R.: Kinder in Pesta, Freiamt, 1993, S. 122

1.2. Bewegungsfreiheit

„Bewegung ist ein Grundphänomen menschlichen Lebens; der Mensch ist von seinem Wesen her darauf angewiesen. Die Bewegungsentwicklung beginnt bereits im Mutterleib und erst mit dem Tod hört jede Bewegung auf.“⁹

Bewegung ist die Auseinandersetzung mit der Umwelt.

Aufgrund der eingeschränkten Lebensräume der heutigen Kinder – begrenzter Wohnraum, Verlust natürlicher Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten, vorgefertigte Spielsachen, die nur festgelegte Bewegungsabläufe zulassen – gehen unseren Kindern vielfältige Bewegungserfahrungen, Kreativität und somit Lernmöglichkeiten verloren.

„Kinder eignen sich die Welt heute vorwiegend aus zweiter Hand an, anstatt sie durch eigenes Handeln, durch Ausprobieren und Experimentieren selbst zu entdecken. Sie sind einer Vielzahl elektronischer Medien ausgesetzt, deren Einfluss sie sich kaum entziehen können. Computer- und Videospiele erfordern ein minimales Ausmaß an Körperbewegung und ein maximales Ausmaß an Konzentration und Aufmerksamkeit. Die Sinnestätigkeit wird auf die akustische und visuelle Wahrnehmung beschränkt. Das, was sie sehen und hören, können sie nicht, wie es für ihre Erkenntnisgewinnung wichtig wäre, fühlen, betasten, schmecken, riechen, mit ihren Händen und ihrem Körper erfassen. Der Verlust an unmittelbaren körperlich-sinnlichen Erfahrungen, der Mangel an Möglichkeiten, sich über den Körper aktiv die Umwelt anzueignen, trägt zur Beeinträchtigung kindlicher Entwicklung und in zunehmenden Ausmaß zu Störungen in der Wahrnehmungsverarbeitung und zu Verhaltensauffälligkeiten bei.“¹⁰

Für uns ist es wichtig, Bewegung nicht isoliert zu betrachten. Bewegung ist verwoben mit allem was der Mensch kann, tut, denkt oder fühlt. Die AKTIVE SCHULE will den individuellen Entwicklungsplan der Kinder respektieren und ihnen deshalb die Freiheit geben, ihrem natürlichen Bewegungsbedürfnis nachzugehen.

Dadurch wird der Bereich Körper- und Bewegungserfahrung für die Kinder unserer Schule wesentlich mehr Raum einnehmen, als es der Lehrplan der Regelschule vorsieht.

Eine kindgerechte vorbereitete Umgebung regt an zum Experimentieren und Erproben. Vielfältige Bewegungsanreize laden zum selbständigen Erforschen von Bewegungsmöglichkeiten und Alternativen ein.

Die AKTIVE SCHULE bietet Spielräume, die in ihrer Gestaltung und materieller Ausstattung dem authentischen kindlichen Bewegungsbedürfnis Rechnung tragen. Motessorimaterial, Hengstenberggeräte,¹¹ Ton, Werkbereich, Außenspielbereich mit Platz für Ballspiele, Kletter- und Balanciermöglichkeiten, bewegliches Material, wie zum Beispiel Autoreifen, Holzbretter; Sand, Erde, Gemüsegarten und anderes erlauben den Kindern ihre grob- und feinmotorischen Fähigkeiten permanent zu verfeinern und erweitern.

⁹ Zimmer, R.: Handbuch der Bewegungserziehung, Freiburg 93, S. 13

¹⁰ Zimmer, R.: ebenda S. 18

¹¹ siehe Anhang

Das selbständige Entdecken unterschiedlicher Bewegungsmöglichkeiten in der vorbereiteten Umgebung entfaltet und erhält die Spannkraft, gesunde Körperhaltung und Konzentrationsfähigkeit der Kinder.

Bewegung ist auch Grundlage für die Entwicklung der Intelligenz, wie die Zitate von Maria Montessori und Jean Piaget verdeutlichen:

„Die Bewegung ist nicht nur Ausdruck des Ichs, sondern ein unerläßlicher Faktor für den Aufbau des Bewußtseins; bildet sie doch das einzige greifbare Mittel zur Herstellung klar bestimmter Beziehungen zwischen Ich und äußerer Realität. Die Bewegung ist somit ein wesentlicher Faktor beim Aufbau der Intelligenz, die zu ihrer Nahrung und Erhaltung der Eindrücke aus der Umwelt bedarf. Sogar die abstrakten Vorstellungen reifen ja aus den Kontakten mit der Wirklichkeit, und die Wirklichkeit kann nur durch Bewegung aufgenommen werden. Abstrakte Vorstellungen, wie die des Raumes und der Zeit, erwachsen aus der Bewegung, die den Geist mit der Außenwelt verbindet.“¹²

„Die Strukturen der Intelligenz können nur durch konkrete Aktivitäten gebildet werden und zwar unter Einbeziehung aller Sinne und größtmöglicher Bewegungsfreiheit.“¹³

Ermöglichen wir eine ungehinderte, freie Bewegungsentwicklung, so berücksichtigen wir damit aktuelle bewegungsphysiologische und psychologische Erkenntnisse, wie sie bereits von Emmy Pickler, Jean Piaget, Elfriede Hengstenberg, Heinrich Jakoby und Moshe Feldenkrais¹⁴ in Erfahrungsberichten ihrer bewegungspädagogischen Arbeit formuliert wurden. Bewegung wird von ihnen als ebenso wichtige menschliche Wesensäußerung begriffen wie Denken und Fühlen.

¹² Montessori, M.: Kinder sind anders, München 1999, S. 103

¹³ Piaget, J.: Das Erwachen der Intelligenz, Klett 1969

¹⁴ siehe Literaturliste

2. Lernen an der AKTIVEN SCHULE

2.1. Lernformen

Die AKTIVE SCHULE ermöglicht den Kindern ihren Bedürfnissen entsprechende Lernprozesse. Die Lernformen orientieren sich

- an der Art und Weise, wie Kinder Wahrnehmungen und Informationen sammeln und verarbeiten
- daran, dass jedes Kind sein individuelles Lern- und Entwicklungstempo hat und es deshalb wider die pädagogische Vernunft streitet, allen im Gleichschritt das Gleiche zu lehren.¹⁵
- am authentischen Bedürfnis der Kinder, Dinge mit allen Sinnen zu erfassen, zu experimentieren, durch Versuch und Irrtum zur Erkenntnis zu gelangen. An diesem Ziel angehangt, steigert die Wiederholung des Vorgangs die Freude an der gewonnenen Einsicht und ermöglicht tiefes Verständnis.

Maria Montessori erkannte, wie wichtig die selbständige Beschäftigung mit didaktischen Materialien ist. Beim selbstbestimmten, selbständigen Tun kann jedes Kind seinem individuellen Lern- und Entwicklungstempo gemäß und in seinen sensiblen Perioden Inhalte erfassen.

Praktische Erfahrungen bestehender Schulen zeigen, dass folgende Formen des Lernens besonders geeignet sind, Kindern ihre Fähigkeit zu selbständigem Lernen zu erhalten und sie - über die Ausprägung von Schlüsselqualifikationen, wie zum Beispiel Teamfähigkeit, Selbständigkeit, Kreativität und vernetztes Denken zu verantwortungsbewussten, zufriedenen Mitgliedern unserer Gesellschaft heranwachsen zu lassen:

- Selbständige Beschäftigung mit didaktischem Material
- freies Spiel
- Projekte
- Kurse

„Wer freie Schulen besucht kann Kinder beobachten beim Kochen und Backen, bei der Gartenarbeit, beim Bauen von Buden, Holzhacken, Experimentieren mit Feuer, Renovieren und Verschönern von Schulräumen, Bauen eines Segelboots, beim Reparieren von Fahrrädern, beim Töpfern, Malen, Nähen, Batiken, Videofilmen, Drachenbau, Angeln, bei der Aquariumpflege oder Versorgung von Tieren, bei Fotoarbeiten, chemischen und physikalischen Experimenten, beim Unordnung stiften und Ordnung schaffen, bei Ausflügen auf Schrottplätze, Basteln von Marionetten oder Musikinstrumenten, beim Untersuchen

¹⁵ vgl. Montessori, M.: Kinder sind anders, München 1999

von toten Fischen oder Spinnen, beim Drucken, Hämmern und Hobeln, beim Auseinandermontieren eines Motors, bei der Erkundung der Lebensgewohnheiten von Kühen, beim Mauern, beim Schreibmaschineschreiben usw.¹⁶

Die nun folgenden Lernformen sind keine voneinander isolierten Aktivitäten, sondern sie sind miteinander verknüpft, können auseinander hervorgehen und sich durchdringen.

2.1.1. Selbständige Beschäftigung mit didaktischem Material

Materialien, wie sie zum Beispiel von Maria Montessori, Celestin Freinet und Rebeca und Mauricio Wild entwickelt wurden, geben den Kindern die Möglichkeit, sich durch konkretes Tun und Begreifen individuell und selbstbestimmt mit einem Lerninhalt auseinanderzusetzen.

Die Kinder können sich unter anderem Lesen, Schreiben und Rechnen mit Hilfe des didaktischen Materials erschließen. Die integrierte Selbstkontrolle bietet den Kindern die so notwendige unmittelbare Rückkoppelung und Verstärkung, unabhängig von der Bewertung durch andere Personen. Erwachsene führen in die Handhabung des jeweiligen Materials ein und geben im weiteren Verlauf der Arbeit Unterstützung, wenn das Kind es wünscht.

Dieser Weg des Lernens fordert das Kind heraus, seine Interessen wahrzunehmen und ernst zu nehmen, um sich das Material wählen zu können, mit dem es gerade arbeiten will. Es fördert Entscheidungsfähigkeit und Selbstvertrauen und kommt der natürlichen Neugier, dem Forschergeist der Kinder entgegen.

2.1.2. Freies Spiel

„Das freie symbolische Spiel ist die natürliche Tätigkeit des Kindes und Grundlage der späteren Fähigkeit, dem Leben auf schöpferische Weise zu begegnen.“¹⁷

Alle Eindrücke und Erfahrungen, ganz gleich welcher Natur, die auf ein Kind einströmen, können im freien Spiel reflektiert, bearbeitet und verarbeitet werden. Auch verschüttete, unbefriedigte Bedürfnisse, Konflikte, Ängste und Unsicherheiten können auftauchen, bespielt werden und sich auflösen, so dass im wahrsten Sinne des Wortes das freie Spielen auch eine befreiende Wirkung hat.

Wenn die Kinder der AKTIVEN SCHULE beim freien Spiel selbstbestimmt und intrinsisch motiviert sich voller Aufmerksamkeit einer selbstgestellten Aufgabe hingeben, die Welt erforschen, so eignen sie sich nicht nur Wissen an, sie gewinnen Vertrauen in ihre Fähigkeiten, es entsteht ein positives Selbstwertgefühl, ein gesundes Selbstbewusstsein. Das Lernen der Kinder durch permanentes konkretes Tätigsein „von der Hand in den Kopf“ wie Maria Montessori es so treffend formulierte, schafft den Nährboden für wirkliches Verständnis, das Grundlage ist für vernetztes Denken.

Im freien Spiel haben die Kinder vor Schulbeginn Wesentliches gelernt. Dieses Spiel behält in der AKTIVEN SCHULE den Status eines selbständigen Lernprozesses.

¹⁶ Borchert, M.: Was, wie und warum lernen Kinder in Alternativschulen?, S. 29f

¹⁷ Wild, R.: Sein zum Erziehen, Freiamt, 1995, S. 37

2.1.3. Projekte

Projekte sind eine Form des Lernens, bei der ein Thema von mehreren Seiten her betrachtet wird und die theoretische Wissensaneignung gleichwertig neben der praktischen Umsetzung steht. Sie entstehen aus Impulsen der Umgebung, der Schule, dem Zuhause, dem freien Spiel oder Ausflügen – aus all dem, was den Kindern begegnet. Die Kinder arbeiten gemeinsam an einer selbst gestellten Aufgabe und erfahren dabei, wo Lücken im Wissen und Können auftreten, die ein Vorankommen behindern. Da die Projekte prinzipiell aus den Interessen und Bedürfnissen der Kinder entstehen, ist deren Motivation entsprechend groß, diese Lücke zu schließen.

Projektarbeit bietet Lernmöglichkeiten im kognitiven Bereich, wie zum Beispiel Zusammenhänge erkennen, Erscheinungen einordnen, die Wirklichkeit in ihrer Komplexität erfahren, bereits erworbenes Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten anwenden, geistige und körperliche Arbeit verbinden, Trennungen von inner- und außerschulischer Lebenswelt überwinden.

Sie bietet auch zahlreiche Möglichkeiten für soziales Lernen, wie zum Beispiel Entscheidungen treffen und diskutieren, Tätigkeiten aufeinander abstimmen, Lösungen suchen und erproben, Erfahrungen im gemeinsamen Tun sammeln.

2.1.4. Kurse

Kurse sind regelmäßig wiederkehrende Einheiten, in denen an festgelegten Themen gearbeitet und geübt wird. Beispielsweise können das Erlernen von Kulturtechniken und Fremdsprachen oder Aktivitäten wie Schwimmen im Rahmen von Kursen stattfinden.

Ausgangspunkte sind auch hier die Bedürfnisse der Kinder, bestimmte Themen in diesem Rahmen zu bearbeiten. Die Teilnahme an einem bestimmten Kurs ist freiwillig, jedoch für die gemeinsam abgesprochene Zeit verbindlich.

2.2. Lernen im sozialen Bereich

Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er ist immer Teil eines sozialen Gefüges. Sein Verhalten wirkt sich auf andere Menschen aus, ebenso wie sich die Handlungen anderer auf ihn auswirken. Die Beziehungen zu anderen Menschen sind für jeden von herausragender Bedeutung. Sie beeinflussen seine Aufnahmefähigkeit, seine Lernbereitschaft und seine Initiative. Entspannte soziale Beziehungen, Achtung, Liebe und Respekt gehören zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen. Deshalb wird an der AKTIVEN SCHULE den Beziehungen zwischen den Kindern, sowie zwischen Kindern und Erwachsenen besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Lernformen an der AKTIVEN SCHULE fördern die Entwicklung entspannter sozialer Beziehungen zwischen den Kindern. Insbesondere im freien Spiel und in der Projektarbeit erleben sich die Kinder als Gemeinschaft. Indem sie gemeinsam an einer selbstgestellten, ihren Bedürfnissen entsprechenden Aufgabe arbeiten, erleben sie Abhängigkeiten voneinander, lernen sie, dass es notwendig ist, gemeinsam nach Lösungen für anstehende Probleme zu suchen, Verantwortung für sich und die Gruppe zu übernehmen.

Der Verzicht auf feste Klasseneinteilung ermöglicht es den Kindern, in verschiedenen zusammengesetzten, überschaubaren Gruppen unterschiedliche Rollen im sozialen Gefüge zu übernehmen und dabei vielfältige Aspekte ihrer Persönlichkeit zu erleben und zu entwickeln.

Erwachsene haben durch ihr umfangreiches Wissen, ihre Erfahrungen, durch ihre Fähigkeit strategisch zu denken und durch ihren größeren Aktionsbereich eine gewisse Macht und Verantwortung. Durch die an der AKTIVEN SCHULE praktizierten Lernformen hat der respektvoll begleitende Erwachsene die Möglichkeit, diese natürliche Autorität bewusst einzusetzen und nicht zu missbrauchen. So können die Bedürfnisse der Kinder von den Erwachsenen respektiert werden und die Kinder können lernen, Verantwortung für ihren Lernprozess zu übernehmen. Damit ist eine Voraussetzung dafür gegeben, dass zwischen Erwachsenen und Kindern Beziehungen entstehen können, die frei sind von Druck, Forderungen, Bewertung, Belohnung und Strafe.

2.2.1. Umgang mit Regeln und Grenzen

In jedem sozialen Gefüge bedarf es klarer Regeln und Grenzen. Sie dienen dem Schutz aller und fördern Vertrauen und Sicherheit.

Regeln geben Halt und bieten Raum, um sozial miteinander umgehen zu können. Sie müssen klar formuliert und einforderbar sein. Sie gelten für Erwachsene und Kinder gleichermaßen. Regeln sind nicht als pädagogisches Instrument zu verstehen, sondern als Grundstein für eine entspannte, sichere und vorbereitete Umgebung. Die Fähigkeit zu verantwortungsvollem Handeln und echtem Miteinander heißt auch, die Regeln und Grenzen zu respektieren, die für die Existenz der Gemeinschaft und das Wohlbefinden aller notwendig sind.

Dieser Respekt entsteht, wenn die Kinder ihre Bedürfnisse in den Regeln wiederfinden, wenn sie auch an dem Prozess, die Regeln zu entwickeln, beteiligt sind. Die Kinder in der AKTIVEN SCHULE können gemeinsam ihnen wichtige Regeln festlegen und herausfinden, welche Konsequenzen sie bei Nichteinhalten wünschen und brauchen. Dabei lernen sie, Verantwortung für sich und die Gesamtgruppe zu übernehmen.

Regeln zu haben bedeutet immer auch eine Verpflichtung, bei deren Nichteinhaltung nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung eine Konsequenz folgt (Beispiel: Wer seinen Arbeitsplatz nicht aufgeräumt hat, kann keine neue Tätigkeit aufnehmen). Die Lehrkräfte der AKTIVEN SCHULE bestehen hartnäckig, gegebenenfalls ausdauernd, aber generell ohne Androhung von Strafe auf die Einhaltung der Regeln.

In der AKTIVEN SCHULE wird es feste Grundregeln geben, die allgemeingültig sind, zum Beispiel: in Bezug auf Aufräumen, sorgfältigen Umgang mit Materialien, Respekt vor dem Eigentum anderer, Umgang mit Abfall. Daneben wird es veränderbare Regeln und Pflichten geben, die in den wöchentlichen Vollversammlungen diskutiert und festgelegt werden können.

Ein Kind, das tätig ist, braucht die Sicherheit, dass ihm ein gewisser Umkreis zusteht, in den niemand ohne Zustimmung einbrechen darf. Deshalb soll die Regel gelten, dass sich niemand ungefragt in Arbeit und Spiel eines Kindes einmischen darf. Räumliche Hilfen können Platzteppiche sein, auf denen die Kinder mit ihrem Material arbeiten und die von niemandem ohne Einverständnis betreten werden dürfen bzw. von denen kein Material weggenommen werden

darf. Es ist die Aufgabe der Erwachsenen, ein Kind, das selbst noch nicht stark genug ist, in diesem Recht zu unterstützen.

„Außer liebevoller Zuwendung, der Grundbedingung für harmonisches Wachstum, braucht jedes Kind ein Minimum an privatem Lebensraum.“¹⁸

Aus der Sicherheit eines solchen Raumes heraus kann das Kind lernen, auch die Rechte anderer zu respektieren, Raum und Dinge zu teilen, sich sozial zu verhalten. Um dieses Recht auf eigenen Raum zu gewähren, kann beispielsweise jedes Kind die Möglichkeit haben, sich eine Privatkiste oder ein Privatfach einzurichten, wo es die ihm wichtigen Dinge aufbewahren kann, und wozu niemand ungefragt Zugriff hat.

2.2.2. Umgang mit Konflikten

Sich zu verantwortungsvollen Persönlichkeiten zu entwickeln heißt auch, fähig werden, Konflikte zu lösen. Konfliktfähige Menschen können sich ihren Wünschen und Gefühlen entsprechend verhalten und gleichzeitig die anderer respektieren. An der AKTIVEN SCHULE haben die Kinder Raum, Auseinandersetzungen zu führen.

Wo erwünscht oder notwendig begleitet ein Erwachsener den Konflikt. Er ist dabei im Bedarfsfall ein Sicherheitsgarant für den Prozess, in dem jedes am Konflikt beteiligte Kind seinen Standpunkt, seine Wünsche, Bedürfnisse und Forderungen vorbringen kann, und im Verlauf dessen die Kinder ihre eigenen Lösungen finden können.

Der Erwachsene versucht nicht, den Lösungsprozess durch eigene Vorschläge zu beschleunigen. Er begleitet den Vorgang durch seine Anwesenheit oder auch verbal. Indem er die einzelnen Positionen der Kinder nochmals in Worte fasst und somit bestätigt, gibt er jedem Kind das Gefühl verstanden zu werden.

2.2.3. Mitverantwortung und Mitbestimmung

Wenn die Schule ihrem Anspruch gerecht werden will, die Kinder zu Entscheidungsfähigkeit, Selbstbestimmung und verantwortlichem Handeln zu befähigen, sollte sie eine Institution sein, in der die Kinder die Erfahrungen machen können: Meine Meinung ist gefragt und hat Einfluss, ich kann meine Wünsche einbringen, ich kann etwas verändern.

Deshalb werden Mitverantwortung und Mitbestimmung der Kinder einen festen Platz in den Strukturen des Schulalltags finden. Dazu gehört zum Beispiel die wöchentliche Schulversammlung, auf der die Kinder ihre Probleme und Anliegen darstellen und gemeinsam Lösungen, Regeln und Pläne für die nächste Zeit entwickeln können.

¹⁸ Rebeca Wild, Sein zum Erziehen, Freiamt, 1995, S. 92

2.3. Lerninhalte an der AKTIVEN SCHULE

Das Kind verfolgt keinen losgelösten Lehrplan, sondern seinen Lebensplan. Jedes Kind setzt, gemäß seiner individuellen Entwicklungsgeschichte, besondere Schwerpunkte. Es gibt kein zum Lernen unmotiviertes Kind. Jedes Kind hat von sich aus das Ziel, erwachsen zu werden¹⁹. Die AKTIVE SCHULE will diesem „Selbstbildungsanspruch“ des Kindes gerecht werden. Das Lernen des Kindes wird sich deshalb an seinen Entwicklungsbedürfnissen und sensiblen Phasen orientieren.

Kinder erleben die Welt ganzheitlich. Kognitives, emotionales, soziales und motorisches Lernen geschieht in einer Einheit. Der inhaltliche Schwerpunkt der AKTIVEN SCHULE liegt deshalb nicht allein auf der Aneignung von Wissen und Können und auch die einzelnen Lerninhalte sind nicht losgelöst voneinander zu betrachten. Trotzdem sollen an dieser Stelle Bereiche und Inhalte genannt werden, mit denen sich die Kinder auseinandersetzen können:

Aneignung der Kulturtechniken

Lesen, Schreiben, Rechnen (zum Beispiel Entdecken von Schreiben als individuelle Ausdrucksform, Zahlen im Alltag, Messen, Wiegen)

Bewegungserfahrung

Vielfältige Bewegungserfahrungen sammeln an Geräten zum Balancieren, Steigen, Klettern, Rutschen, Hängen, Hangeln, Schwingen, Drehen, Schaukeln, Wippen, Kriechen, Klammern, Rollen; Raum für Laufen, Hüpfen, Springen und Mannschaftsspiele; Erfahren des Zusammenhangs von seelischem und körperlichem Wohlbefinden

Heimat, Geschichte

Kennenlernen der näheren Lebensumgebung, Wohn- und Schulumgebung sowie des Heimatortes auch in ihrer kulturellen und geschichtlichen Tradition

Naturwissenschaftliche Phänomene

Kennenlernen einfacher naturwissenschaftlicher Zusammenhänge (Zum Beispiel Magnet zieht kein Glas an, Holz schwimmt)

Ökologie – das Wechselverhältnis des Menschen mit seiner Umwelt

Ökologie ist die Lehre von der Natur als einem Beziehungsgeflecht, in dem alle Beteiligten (Menschen, Tiere, Pflanzen, Luft, Wasser, Feuer, Erde) in Verbindung stehen.

Ökologie folgt einem universellen Gesetz, das sich in allem Leben widerspiegelt – ökologisches Bewusstsein ist die Ethik vom Umgang des Menschen mit dem Leben: mit der Blume, mit dem Wald, mit anderen Kindern, mit Erwachsenen, mit sich selbst.

Die Kinder an der AKTIVEN SCHULE können in ihrem Alltag in der Begegnung mit der Natur durch Einsetzen aller Sinne eine Beziehung zu ihr aufbauen. Sie haben die Möglichkeit auch im Freien zu Lernen und zu Spielen, mit Wasser, Sand und Erde zu experimentieren. Durch unmittelbaren Kontakt bei Exkursionen, beim Säen und Graben, bei der Pflege und Versorgung von Tieren kann die Liebe zur Natur und die Achtung vor ihr wachsen.

¹⁹ vgl. Montessori, M.: Kinder sind anders, 1999

Gesunde Ernährung, hauswirtschaftliche Fertigkeiten

Kennenlernen unserer Nahrungsgrundlagen und der Herstellung von Nahrungsmitteln, Erfahren vielfältiger Verarbeitungs- und Zubereitungsmöglichkeiten von Nahrungsmitteln, Kennenlernen von Heilpflanzen, Beschäftigung mit umweltbewusster Hauswirtschaft, Aneignung verschiedener hauswirtschaftlicher Fertigkeiten

Handwerk, Gestaltung

Kennenlernen von Grundlagen traditionellen Handwerks (zum Beispiel Töpfern, Weben, Schneidern, Tischlern) und kreative Umsetzung erlernter technischer Fertigkeiten

Malen, Zeichnen

Bildnerische Praxis als persönliche Ausdrucksmöglichkeit mit unterschiedlichsten Materialien

Theater, Puppenspiel

Aneignung von Grundlagen des darstellenden Spiels, Erarbeitung kleiner Theaterstücke, Puppenspiele

Musik, Tanz

Musikalische Betätigung und Bewegung nach Musik, insbesondere durch freie Improvisation und Singen, Kennenlernen und Aneignung grundlegender Ausdrucksmöglichkeiten von verschiedenen Musikinstrumenten und elementaren Ausdrucksformen

Fremdsprachen

Die sprachliche Vielfalt der Menschen, Grundwortschatz ausgewählter Sprachen, dazu Sitten und Gebräuche der Menschen aus den Herkunftsländern kennenlernen

Ethik, Kulturgeschichte

Angesichts pluraler Lebensverhältnisse soll der Lernbereich Ethik/Kulturgeschichte dazu anregen, sich mit verschiedenen Sinn- und Wertangeboten auseinanderzusetzen. Ausgangspunkt sind konkrete Situationen aus der Erfahrungswelt der Kinder, die vielseitig betrachtet und auf ethische Positionen überprüft werden.

Folgende Themen können dabei überkonfessionell bearbeitet werden:

Wer bin ich?

Die Kinder werden ermutigt sich als eigenständige Persönlichkeiten zu akzeptieren, sich als einmalig zu erleben, persönliche Begabungen und Grenzen im Alltag zu erfahren und anzunehmen.

Woher komme ich?

Die Kinder können sich mit der christlichen Prägung unserer Kultur auseinandersetzen und die geschichtliche Bedingtheit weltanschaulicher und religiöser Vorstellungen kennenlernen. Darüber hinaus können sie sich mit anderen Religionen und Lebensweisen auseinandersetzen und Aspekte der Evolution kennenlernen.

Was ist wahr?

Kinder erleben die Relativität von Werten und Normen, die Möglichkeit eigene Positionen zu entwickeln und zu vertreten, sowie andere Auffassungen zu tolerieren.

Worauf können wir hoffen?

Kinder werden ernst genommen mit ihren Erwartungen und Hoffnungen, Sorgen und Ängsten. Sie entwickeln Vorstellungen darüber, welche Elemente für sie zu einer lebenswerten Zukunft gehören und werden gestärkt in der Gestaltung einer verantwortungsbewussten Zukunft.

Was sollen wir tun?

Diese Fragestellung fordert dazu heraus mit anderen zusammen Fragen nach Gut und Böse, Recht und Unrecht zu stellen, den Zusammenhang von Gerechtigkeit und Frieden wahrzunehmen und sich für ein Leben in Freiheit und sozialer Verantwortung einzusetzen.

Bei entsprechender Nachfrage wird Religionsunterricht auf der Grundlage der jeweiligen Klassenstufe des Bildungsplanes für Grundschulen angeboten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die im Bildungsplan des Landes Baden-Württemberg beschriebenen Lernstoffe den Kindern in der vorbereiteten Umgebung unserer Schule als Angebot zur Verfügung stehen werden. Ihren Interessen und Entwicklungsbedürfnissen entsprechend haben sie aber auch die Möglichkeit, sich Lerninhalte anzueignen, die über den Bildungsplan der Grundschule hinausgehen.

3. Formen der Beurteilung

„Der Geist ist nicht eine Scheune, die man füllt, sondern eine Flamme, die man nährt. Diese Flamme hat eine stärkere Lebenskraft als die Anhäufung von abrufbarem, gehortetem Wissen, das man bei Bedarf aus der Gedächtnisschublade zieht. Ein lebendiger, kreativer Mensch hockt nicht auf einer Fertigkeitensammlung, sondern beherrscht die Struktur des kreativen Prozesses.“²⁰

Die Leistung des Kindes gründet auf seinem natürlichen Forschungsdrang und dem Einssein mit seinem selbstgewählten Tun. Dies entzieht sich unseres Erachtens einer Bewertung. Eine Beurteilung von außen hieße, das Kind von seinem Selbstverständnis weg auf eine äußere Instanz hin auszurichten. Der innere Drang des Kindes zu forschen könnte so leicht überlagert werden vom Ringen um Lob und Anerkennung.

Anstelle von Beurteilungen werden in regelmäßigen Abständen von den LehrerInnen Dokumentationen über Lernschritte, persönliche und soziale Entwicklung der Kinder angefertigt. Ergänzend gibt es das Angebot zu Lehrer-Eltern-Gesprächen, gegebenenfalls mit Kindern.

Die LehrerInnen führen für jedes Kind einen Beobachtungsbogen (Informationsbogen). In diesem werden alle Lernschritte detailliert aufgeführt - aufgeschlüsselt in die verschiedenen

²⁰ Caiati, M.: Freispiel – Freies Spiel, München, 1987, S. 16

Lernbereiche - sowie das Arbeits- und Sozialverhalten der Kinder. Dieser ist Grundlage für die Jahresbriefe sowie für Gespräche unter den LehrerInnen und mit den Eltern, die mehrmals im Jahr stattfinden werden.

Die Schule führt die Beobachtungsbögen nach objektiven Kriterien. Grundlage für diese Kriterien ist die Notenverordnung für die Grundschulen in Baden-Württemberg. Bei Bedarf (zum Beispiel vorzeitigem Schulwechsel, Übergang auf weiterführende Schulen) besteht jederzeit die Möglichkeit, diese Informationen und Beobachtungen in Ziffernzeugnisse zu fassen.

4. Aufgaben der Erwachsenen

Die LehrerInnen und MitarbeiterInnen der AKTIVEN SCHULE brauchen zuallererst das Zutrauen in den Wachstumsprozess des Kindes. „Der Lehrer muss passiv werden, damit das Kind aktiv werden kann“ formulierte Maria Montessori. Um jedem Kind seinen individuellen Reifeprozess zu ermöglichen, bedarf es keiner aktiven Vorgabe wie Lehren, Lernziele vorgeben, Bewerten, sondern aufmerksamen Begleitens auf seinem Entwicklungs- und Lernweg. Dies bedeutet ein neuartiges Verhalten der Erwachsenen gegenüber den Kindern.

„Die größte Versuchung ist es, den Entscheidungen der Kinder vorzugreifen, in der besten Absicht ihnen Mühe und Frustration zu ersparen.“²¹

„Zwischen den beiden Extremen ‘ein Kind allein lassen‘ (es verlassen) und ‘sein Problem lösen‘ liegt das Gebiet, in dem sich echte Entwicklungsprozesse ergeben. Leider wird es von erziehenden Erwachsenen so selten betreten, dass wir es beinahe als Niemandsland bezeichnen können. In dieser Zone sind wir beim Kind, wir begleiten es, wir sind einfach da. Wir gehen nicht weg, ermuntern auch das Kind nicht mit dem üblichen ‘das kannst du schon‘ zur Selbständigkeit, motivieren es nicht, greifen seinen Ideen nicht voraus, lenken es nicht ab, unterstützen es, wenn nötig und erwünscht in seiner Aktivität und setzen – wenn dies erforderlich ist – Grenzen, damit alle Beteiligten sich wohl fühlen können.“²²

Sich den Kindern liebevoll zuzuwenden und ihre Autonomie zu achten, bedeutet auch, ihren Entwicklungsstand zu kennen, sich mit der Geschichte und den Reifezyklen der Kinder vertraut zu machen und ihre sensiblen Phasen wahrzunehmen. Mit dieser Kenntnis kann der Erwachsene Lernangebote vorbereiten und sich den Kindern entsprechend ihrem Interesse zur Wissensvermittlung und mit Tätigkeitsangeboten zur Verfügung stellen.

Es bedeutet ebenso, Lernhemmnisse und Entwicklungsprobleme der Kinder zu erkennen, Ursachen aufzudecken und Wege zu deren Überwindung zu finden.

Die LehrerInnen und MitarbeiterInnen führen Beobachtungsbögen, die die Entwicklung der Kinder dokumentieren. Es ist selbstverständlich, dass sie die Rahmenrichtlinien und den Bil-

²¹ Wild, R.: Mit Kindern wachsen, Heft 2/98, S. 8

²² Wild, R.: Sein zum Erziehen, Freiamt, 1995, S. 73

dungsplan der Regelschule kennen. Sie können anhand dieser Grundlage Kinder, für die ein Schulwechsel ansteht, gezielt auf die neue Situation vorbereiten.

Ein wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit ist es, den Grundbedürfnissen der Kinder nach liebevoller Zuwendung, Sicherheit und Wärme zu entsprechen.

Zur Aufgabe der Erwachsenen gehört auch die regelmäßige Reflexion über das eigene Verhalten und die Beziehungen zu den Kindern: Es bedeutet, die eigene Arbeit als einen Lernprozess anzusehen.

Für die Umsetzung des Konzepts der AKTIVEN SCHULE ist es wichtig, dass die LehrerInnen, MitarbeiterInnen und Eltern das Bedürfnis und die Bereitschaft zur Veränderung mitbringen. Immer wieder sind sie gefordert, ihre Umgangsformen mit den Kindern zu hinterfragen und neue Formen zu entwickeln, um die Kinder immer besser als gleichwertige Persönlichkeiten zu akzeptieren und authentisch auf sie zu reagieren.

Die Erwachsenen können dann bei sich wiederbeleben, was bei den Kindern oft noch lebendig ist: Neugier am Unbekannten, Mut zur Verletzlichkeit und Unsicherheit, Mut, Fehler einzugestehen und entsprechend zu handeln, Mut, die eigenen Grenzen zu erfahren und abzustechen. Die in der Schule tätigen Erwachsenen sind an jedem Tag voll verantwortlich für die „vorbereitete Umgebung“, zu der sie auch selbst gehören, ebenso wie für die kooperative, entspannte Atmosphäre.

Zur Basis einer erfolgreichen Arbeit in der Schule gehört die regelmäßige Reflexion der Erwachsenen untereinander, der offene, lösungsorientierte Umgang mit Konflikten und das kooperative Zusammenwirken mit den Eltern. Diese suchen von sich aus Kontakt mit der Schule und nehmen an den Elternversammlungen teil. Es soll ein ständiger Austausch zwischen Elternhaus und Schule stattfinden, so dass Vertrauen und Miteinander wachsen.

Die Eltern gestalten den Alltag der Schule nach ihren Interessen und Möglichkeiten mit, zum Beispiel Herstellung didaktischer Materials, Gestaltung von Festen, Öffentlichkeitsarbeit oder sie übernehmen Arbeitsbereiche eigenverantwortlich, zum Beispiel Küche, Verwaltung, Reinigung.

Für alle, die verantwortlich an der AKTIVEN SCHULE mitarbeiten, ist der Erfahrungsaustausch mit anderen Freien Schulen sowie die Auseinandersetzung mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen selbstverständlich. Neben der individuellen Weiterbildung kann die Teilnahme an den Weiterbildungsveranstaltungen des Bundesverbandes Freier Alternativschulen notwendig sein.

„Die größte Schwierigkeit, die das aktive System für uns Erwachsene mit sich bringt, ist die Forderung, die Kinder heute so leben zu lassen, wie sie wirklich sind. Nur in dem Maß, in dem wir gewillt sind, auf unseren eigenen Füßen zu stehen, Entscheidungen zu treffen und Verantwortung zu übernehmen, können wir diesen Prozess bei den Kindern nicht nur ohne Angst erlauben, sondern ihn durch unsere eigene Erfahrung unterstützen.“²³

²³ Wild, R.: Mit Kindern wachsen, Heft 2/98, Umschlagrückseite

Anhang

1. Innere und äußere Strukturen der AKTIVEN SCHULE

Die innere und äußere Struktur hängt stark davon ab, mit welchen LehrerInnen, Kindern und Eltern die Schule eröffnet wird. Außerdem sind Lage und Gebäude für die Schulgestaltung von Bedeutung. Deshalb sollen an dieser Stelle nur grundsätzliche Überlegungen formuliert werden, die sich dann je nach Gegebenheiten verändern und deshalb auch noch nicht Bestandteil der Konzeption sind.

1.1. Schulgebäude und Ausstattung

Die Schule soll sich in ländlicher Umgebung/Stadtrand befinden, um den direkten Kontakt zur Natur zu ermöglichen, zum Beispiel Freiflächen mit vielfältigen Spiel-, Kletter- und Experimentiermöglichkeiten, Nutz- und Blumengärten, Tiere, Platz mit Sand und Wasser, unerschlossenes Gelände für Eigeninitiative, Ruheplätze, usw.

Um den Kindern ein weitreichend selbständiges Leben und Lernen zu ermöglichen, setzt sich im Schulgebäude die anregende Umgebung fort. Die Räume sind thematisch ausgestattet, so dass das offen zugängliche Material zum Handeln lockt:

- Räume mit breitem Angebot an didaktischem Material, zum Beispiel Montessorimaterial, Freinetmaterial, Arbeitsmaterial der Regelschulen, selbstgefertigtes Material
- Turn- und Bewegungsraum
- Werkstätten mit einem breiten Sortiment an Werkzeugen, Materialien und Werkstoffen
- Küche
- Lesecke, Bibliothek, Raum für ruhiges Arbeiten
- Raum für freies Spiel (Puppenecke, Kaufladen, Post usw.)
- Räume zum Malen, Musizieren, Theaterspielen
- Spiele-Zentrum (Brettspiele unterschiedlichster Ausrichtung, Konstruktions- und Denkspiele, Spiele zum Selberbauen usw.)

Die Kinder brauchen Räume und Freiräume, die sie entsprechend ihren jeweiligen Ideen und Projekten gestalten und umgestalten können. Die Ausstattung der Schule orientiert sich neben den räumlichen und finanziellen Möglichkeiten an den kindlichen Entwicklungsprozessen.

1.2. Gruppenstruktur

Je nach Tätigkeit arbeiten die Kinder alleine oder finden sich zu gemeinsamen Aktivitäten in altersgemischten Gruppen zusammen

1.3. Organisationsstruktur

Die AKTIVE SCHULE soll als volle Halbtagschule geführt werden. Sie wird voraussichtlich von 7:30 Uhr bis 13:30 Uhr verlässlich geöffnet sein.

Der Tagesablauf an der AKTIVEN SCHULE wird von den Beteiligten selbst gestaltet. Es wird keine Klingel und keine 45-Minuten-Einheiten geben, diese sind mit dem pädagogischen Ansatz nicht vereinbar. Die Kinder brauchen für ihre unterschiedlichen Tätigkeiten unterschiedlich viel Zeit und müssen einen begonnenen Spannungsbogen zu Ende führen können.

1.4. Finanzierung

Die Finanzierung der AKTIVEN SCHULE wird erfolgen durch:

- eventuelle staatliche Zuschüsse
- Spenden
- Zuschüsse von anderen öffentlichen und privaten Fördereinrichtungen
- Vereinsbeiträge
- Elternbeiträge
- Wir streben an, die Aufnahme der Kinder nicht von den finanziellen Mitteln der Eltern abhängig zu machen.
- Unser Ziel ist es, die Elternbeiträge nach dem Einkommen der Eltern und der Zahl der Kinder zu staffeln, so dass die finanziell besser gestellten Eltern die geringer verdienenden mittragen können – ein Modell, welches andere Freie Schulen und Waldorfschulen erfolgreich praktizieren.

2. Thesen des Bundesverbandes der Freien Alternativschulen e.V. (BFAS)

1. Die gesellschaftlichen Probleme der Gegenwart und Zukunft (Ökologie, Kriege, Armut usw.) sind auf demokratische Weise nur von Menschen zu lösen, die Eigenverantwortung und Demokratie leben können. Alternativschulen versuchen, Kindern, Lehrern und Eltern die Möglichkeit zu bieten, Selbstregulation und Demokratie im Alltag immer wieder zu erproben. Das ist die wichtigste politische Dimension der Alternativschulen.
2. Alternativschulen sind Schulen, in denen Kindheit als eigenständige Lebensphase mit Recht auf Selbstbestimmung, Glück und Zufriedenheit verstanden wird, nicht etwa nur als Trainingsphase fürs Erwachsenendasein.
3. Alternativschulen schaffen einen Raum, in dem Kinder ihre Bedürfnisse wie Bewegungsfreiheit, spontane Äußerungen, eigene Zeiteinteilung, Eingehen intensiver Freundschaften entfalten können.
4. Alternativschulen verzichten auf Zwangsmittel zur Disziplinierung von Kindern. Konflikte sowohl unter Kindern als auch zwischen Kindern und Erwachsenen schaffen Regeln und Grenzen, die veränderbar bleiben.
5. Lerninhalte bestimmen sich aus den Erfahrungen der Kinder und werden mit den Lehrern gemeinsam festgelegt. Die Auswahl der Lerngegenstände ist ein Prozess, in den der Erfahrungshintergrund von Kindern und Lehrern immer wieder eingeht. Der Komplexität des Lernens wird durch vielfältige und flexible Lernformen, die Spiel, Schulalltag und das soziale Umfeld der Schule einbeziehen, Rechnung getragen.
6. Alternativschulen wollen über die Aneignung von Wissen hinaus emanzipatorische Lernprozesse unterstützen, die für alle Beteiligten neue und ungewohnte Erkenntniswege eröffnen. Sie helfen so, Voraussetzungen zur Lösung gegenwärtiger und zukünftiger Probleme zu schaffen.
7. Alternativschulen sind selbstverwaltete Schulen. Die Gestaltung der Selbstverwaltung ist für Eltern, Lehrer und Schüler prägende Erfahrung im demokratischen Umgang miteinander.
8. Alternativschulen sind für alle Beteiligte ein Raum, in dem Haltungen und Lebenseinstellungen als veränderbar und offen begriffen werden können. Sie bieten so die Möglichkeit Abenteuer zu erleben, Leben zu erlernen.

3. Literaturliste

- Borchert, M.; Kania, H.-J.: Was, wie und warum lernen Kinder in Alternativschulen? In: Behr, Michael: Schulen ohne Zwang
- Caiati, M.: Freispiel – Freies Spiel? Erfahrungen und Impulse, München, 1987
- Feldenkrais, M.: Body and Mature Behavior, A Study of Anxiety, Sex, Gravitation and Learning, Madison 1988; dt. Übersetzung: Junfermann, Paderborn, 1994
- Feldenkrais, M.: Bewusstheit durch Bewegung. Der aufrechte Gang, Frankfurt/Main 1978
- Hengstenberg, E.: Entfaltungen. Bilder und Schilderungen aus meiner Arbeit mit Kindern, Heidelberg, 1993
- Jacoby, H.: Jenseits von „Musikalisch“ und „Unmusikalisch“. Die Befreiung der schöpferischen Kräfte dargestellt an Beispielen der Musik, Hamburg, 1984
- Jacoby, H.: Jenseits von „Begabt“ und „Unbegabt“. Zweckmäßige Fragestellung und zweckmäßiges Verhalten – Schlüssel für die Entfaltung des Menschen, Hamburg 1994
- Juul, J.: Das kompetente Kind, Reinbek bei Hamburg, 1997
- Miller, A.: Das Drama des begabten Kindes, Frankfurt, 1979
- Montada, L.: Die geistige Entwicklung aus der Sicht Jean Piagets. In: Oerter, R., Montada, L. (Hrsg.): Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch, Weinheim 1995
- Montessori, M.: Kinder sind anders, München 1999
- Piaget, J.: Erwachen der Intelligenz, Klett 1969
- Pikler, E.: Miteinander vertraut werden. Erfahrungen und Gedanken zur Pflege von Säuglingen und Kleinkindern, Freiamt, Jahr 1995
- Pikler, E.: Lasst mir Zeit. Die selbständige Bewegungsentwicklung des Kindes bis zum freien Gehen, München, 1988
- Valentin, L.: in „Mit Kindern wachsen“, Heft 1/96 Divyanand Verlags-GmbH
- Wild, R.: Sein zum Erziehen, Freiamt, 1995
- Wild, R.: Erziehung zum Sein, Heidelberg, 1993
- Wild, R.: Kinder in Pesta, Freiamt, 1993
- Wild, R.: Freiheit und Grenzen – Liebe und Respekt, Freiamt, 1998
- Zimmer, R.: Handbuch der Bewegungserziehung. Didaktisch-methodische Grundlagen und Ideen für die Praxis, Freiburg, 1993